

1. Vinsgowe.

(Eine Studie über die Schreibung dieses alten Namens.)

Vinschgau, das Stammland Tirols, ist der einzige Theil des Landes, der noch durch seinen Namen an die germanische Gauverfassung in unseren Bergen erinnert. Aber wie sich dessen Ausdehnung änderte ¹⁾, so hat auch die Schreibung des Namens Wandlungen durchgemacht.

Seit drei Jahrhunderten schrieb man fast allgemein Vintschgau. Doch seit der Mitte unseres Jahrhunderts hört die Uebereinstimmung auf, es taucht eine neue Schreibung empor und findet Anklang, die Form Vinstgau. Gewöhnlich begnügten sich die Anhänger der ältern *tsch-* und der jüngern *st-*Schreibung, die betreffende Form in ihren Schriften anzuwenden. Im Winter 1893/94 wurde dann die Frage auch öffentlich besprochen. Im „Burggräfler“ und in der „Meraner Zeitung“ führten die Gegner für ihre verschiedenen Ansichten mehr oder weniger treffende Gründe ins Feld. Zu einer Einigung kam es nicht. Ja, die neue Schreibung scheint an Boden zu gewinnen, ohne jedoch Aussicht zu bieten, dass sie allgemein angenommen würde. Wir haben also gegenwärtig hauptsächlich zwei verschiedene Schreibweisen dieses alten, mit der Geschichte des Landes enge verknüpften Gaus und müssen auch in der Zukunft gewärtigen, bald Vintschgau, bald Vinstgau zu lesen.

¹⁾ Landschaft, Gau, Grafschaft Vinschgau; vgl. Armin Tille, die bäuerliche Wirtschaftsverfassung des Vintschgaves S. 4 ff.

Nun scheint es aber doch ‚die berechtigten Eigenthümlichkeiten‘ zu überschreiten, wenn z. B. in denselben Weisthümern Jgnaz v. Zingerle Vinstgau und Josef Egger Vintschgau schreibt. Daher dürfte eine kurze Uebersicht über die bisherige Entwicklung und eine etwas eingehendere Untersuchung der Frage nicht ohne Wert sein, um die wünschenswerte Einigung wenigstens anzubahnen.

Die Autorität wird dazu nicht mehr ausreichen. Allerdings schreiben hervorragende tirolische Schriftsteller, wie z. B. Alb. Jäger, Beda Weber, Dr. J. Egger, R. Kink, Josef Thaler, (Dr. Steub, Dr. Armin Tille) Vintschgau. Allein auch auf der *st*-Seite erscheinen Namen von gutem Klang, z. B. Just. Ladurner, Chr. Schneller, Cöl. Stampfer, Aug. Unterforcher. Die Mehrzahl bietet zwar *tsch*, aber auch die *st*-Leute können sich auf gute Autoritäten berufen. Wie ist nun der Knoten zu lösen?

Nur die urkundliche Forschung kann hier Licht schaffen, und — sie schafft es auch. Zu diesem Zwecke soll hier zwar nicht eine vollständige Sammlung, aber doch eine genügende Auslese von urkundlichen Stellen geboten werden, die geeignet sind zu zeigen, wie denn unser Name in alter und ältester Zeit geschrieben wurde.

Die letzten 300 Jahre überschlage ich, denn diese haben für die ursprünglichen Formen weniger Bedeutung, da die Unkenntnis der Mundarten und das Streben zu verhochdeutschen in nicht wenig Fällen eine Verballhornung der Wörter herbeigeführt haben, die deren eigentlichen Sinn kaum mehr erkennen lässt¹⁾. Ich beginne deshalb mit dem 16. Jahrhundert: 1544 hof an der platten in der Nörder (Marling) am weg da man

¹⁾ Beispiele in nicht geringer Zahl bringen meine ‚Hofnamen des Burggrafenamtes‘. So machte man aus Tarants-, zusammengezogen Tarnsberg *Dornsberg*. aus öde (gesprochen ead) Eder. aus rot (gesprochen roat) Rait u. s. w. Erst neuestens taucht wieder die sowol der Aussprache als der Ableitung hohnsprechende Schreibung Schönna statt Schennan auf. Vgl. ‚Ueber die Schreibung tirolischer Ortsnamen‘ von Dr. Jos. Schatz in dieser Zeitschrift, 40. Heft.

nach Vinschgä geet (Archiv Kl. Gries), 1505 gesambet (gesammelt) im Vinschgew (Raitung Hansen Walchen kirchbräbst sand Leonhards pharrkirchen in Passeyr), 1470 Ewfemia tochter weiland Felix Ratgeben von Lätsch in dem Vinschgäw (Kartäuser Urkundenbuch), 1429 Herzog Friedrich hat geschaffen, das alles korn aus dem Vinschgew . . . an Meran an offem platz zu vailen kauff gefürt soll werden, ebenso 1418, 1416 Vinschgew (Stampfer, Gesch. von Meran S. 386, 383, 382), 1424 Chünz Schüsters haws vor Vinschgewer tor (Schwitzer, Urbare S. 346), 1378 Hr. Peterman Ertzpriester in dem vinschga und pfarrer ze Naturns siegelt einen Reversbrief (Kartäuser Urk.); in Goswins Chronik von Marienberg finden sich: 1378 Vinsgaw S. 202 und 203, 1374 abt Nielas und der convent von sand Marienberg in dem Vinschgaw S. 210, 1374 Vinsgaw S. 204, 1311 sand Marienberg in dem vinschgewertal S. 210; 1357 prae-sente Chuonrado dicto Vinschaer plebis Tschars filio quondam Zaizolfi (Meraner Noderbuch).

Aber diese Stellen, wird man sagen, beweisen (mit Ausnahme einer einzigen) weder für *tsch* noch für *st*. So ist es; weder *tsch* noch *st* sind ursprünglich. Das 15. und das 14. Jahrhundert bieten in überwältigender Ueberzahl Vinschgau mit *sch*, und dieses *sch* ist aus *s* hervorgegangen. Die ältesten Formen, die überhaupt bisher beigebracht werden konuten, lauten: 1109 *predium in loco qui dicitur Naturnes et est in pago Vinsgowe* (Hormayr, Beiträge I, Nr. 59) und 1077 *praedium nomine Slanderis situm in pago Finsgowe in Comitatu Gerungi* (Sinnacher 3, 579; Hormayr Nr. 26 schreibt *Finesgowe*). Dieses *s* in *Vinsgowe* hat sich allmählich ebenso wie *s* in mhd. *birsen*, *kirse*, *wirs*, *smid*, *sniden* zu *sch* verdichtet: *Vinschgau*, *birschen*, *Kirsche*, *wirsch* (unwirsch), *Schlaunders*, *Schmied*, *schneiden* ¹⁾.

Dass sprachgeschichtlich *Vinschgau* die richtige Schreib-

¹⁾ Zwei Männer, welche zur Abfassung ihrer verdienstvollen vaterländischen Werke älteres urkundliches Material in Menge verarbeiten mussten, schrieben — *Vinschgau* —. Es sind dies der Topograph von Tirol J. J. Staffler und der Verfasser des Tirolischen Idiotikons J. B. Schöpf.

weise ist, dürfte nach dieser Darlegung nicht mehr zweifelhaft sein. Wie kommt es nun, dass bedeutende Schriftsteller, auch unter den Gelehrten, der Schreibung Vinstgau zuneigen? Das ist eine Wirkung der bestechenden Anlehnung des Namens an den rätischen Stamm der Venosten. Unter den 44 durch Drusus und Tiberius besieigten rätischen Völkerschaften werden auch die *Venostes* aufgeführt. Das Volk ist bei dem schonungslosen Vorgehen der Eroberer in seiner rätischen Eigenart natürlich bald verschwunden, aber der Name hat sich in der lateinischen Urkundensprache ¹⁾ und bei den Romanen ²⁾ erhalten.

Dieses Gewimmel von *vallis venusta*, *val Venosta*, der in die Augen springende Zusammenhang mit *Venostes* veranlasste zunächst die Geschichtsforscher in Graubünden, das herkömmliche *tsh* mit *st* zu vertauschen. Dann übernahm in Tirol der tüchtige Forscher Just. Ladurner die neue Schreibweise, und seine Arbeiten in der Ferd. Zeitschrift und im „Archiv“ machten sie allgemein bekannt.

Nun könnte man entgegnen, sprachgeschichtlich mag die Schreibung Vinschgau allerdings begründet sein, aber wenn der Name mit den Venosten zusammenhängt, so hat doch die Form Vinstgau die Etymologie für sich. So folgert auch der *st*-Vertheidiger im Burggräfler: „Das alträtische Venostenthal wurde unter Karl dem Grossen ein fränkischer Gau ³⁾ — Venostengau, in der Zusammenziehung Venstgau, Vinstgau.“ Für diese, auf so bedenklich einfache Weise erschlossene Form Vinstgau spart er dann die zierenden Beiwörter nicht im geringsten, er nennt

¹⁾ Schon vor 720 liess Praeses Victor von Rätien eine Marmortafel „de Venostes“ kommen (A. Jäger, Churer Regesten S. 3); 11. Jahrh. In Venustis in villa Mortario (Rodel des Bistums Cur, Mohr I, Nr. 169); am Ausgang des 9. Jahrh. *venusta vallis* und dann unzählige male *in valle venusta*.

²⁾ Ital. *val Venosta*; Visconti-Venosta, Italiens Minister des Aeussern, wird von jenem Matscher Grafen abstammen, der sich im 13. Jahrh. im Veltlin niederliess und den Namen *de Venosta* annahm.

³⁾ Nicht Gau, sondern Grafschaft; die Gauverfassung ist auch in unserem Lande älter, vgl. Alb. Jäger, Landständ. Verfassung I, 26 ff., 76.

sie die älteste richtige, die etymologisch und historisch richtige, die ursprüngliche Schreibweise, übersieht aber vollständig, dass er vergessen hat, auch nur einen einzigen urkundlichen Beleg für Venostengau²⁾ und Venstgau beizubringen, dass also diese Formen unbewiesene, bloss willkürliche Aufstellungen sind³⁾.

Aber wenn schon nicht für Venostengau und Venstgau so sind doch für Vinstgau einzelne urkundliche Zeugnisse zu finden? Allerdings, in Schriften des 15. Jahrh. habe ich auch unter den vielen Vinschgaw ein vereinzelt Vinstgaw gefunden, aus früheren Jahrh. werden sich äusserst wenige Fälle nachweisen lassen. Und gerade dieser Umstand spricht entscheidend für die Form Vinschgaw. Man erwäge nur, derselbe Schreiber, der, wie Goswin in seiner Chronik, in lat. Sprache sich durchaus der Form *vallis venusta* bedient, schreibt augenblicklich *Vinsgaw*, *Vinschgaw*, sobald er eine deutsche Urkunde niederschreibt. Liegt darin nicht ein glänzender Beweis, dass das obere Etschthal seit der Gaueintheilung im deutschen Munde nicht Vinstgau, sondern Vinsgaw, Vinschgaw hiess?

Aber die Etymologie! Venostes — Vinstgau!

Es ist schon bemerkt worden, dass die Etymologie für die Schreibung der Ortsnamen durchaus nicht an erster Stelle mass-

²⁾ Wunderlich klingt die Behauptung: „Die Gaubewohner hiessen Venosten“, da es doch zur Zeit der Gaueintheilung längst keine Venosten mehr gab, sondern deutsche Einwanderer und zahlreiche Romanen das Land bevölkerten, wie ja die vielen hundert rom. Flurnamen besonders im obern Vinschgaw beweisen.

³⁾ Wenn wir in der Etymologie solche Fortschritte machen, werden wir bald statt Eisack *Eisark*, statt Lombardei *Langbardei* schreiben müssen, denn *r*, *ng* sind „stammhaft“. Es macht sich auch in dieser untergeordneten Frage die bedenkliche deutsche Art geltend, dass man die Wörter der eigenen Sprache nicht nach den deutschen Sprachgesetzen behandeln, sondern nach fremder Auffassung meistern will. So spricht man das urdeutsche *Gisela* (*Gisula*, *Gisla*, *Geisla*) etwa nach lat. oder ital. Betonung *Gisela* aus, so muss sich der gefeierte Wiener Volksmann Dr. Lueger zu *Luenger* verballhornen lassen, so sollen wir das lautgeschichtlich feststehende Vinschgaw mit dem neugebildeten „unaussprechlichen“ Vinstgau vertauschen, weil die Romanen *val Venosta* sagen.

gebend ist ¹⁾. Doch augenommen, sie wäre es, so ist doch auch diese letzte Stütze hinfällig. Schon die einfache Thatsache, dass derselbe Goswin lat. *venusta*, aber deutsch Vinsgaw schreibt, dass die ältesten deutschen Formen Vinsgowe und Finesgowe lauten, hätte warnen sollen, Vinschgau von Venostes abzuleiten. Vinschgau stammt nicht von Venosten oder besser: Die deutsche Form Vinsgowe knüpft nicht an Venostes an, wie die lateinischen und romanischen Formen, sondern an Venones²⁾. Noch 1221 wird in *Vennonibus* für Vinschgau gebraucht (Churer Regesten S. 8), und Hormayr hat geradezu die Form Venonesgowe erhalten (Geschichte Tirols I, 35), daran erinnert auch sein Finesgowe von 1077. Wer vermag ein Venostesgowe aufzuweisen?

Somit bleibt für die Schreibung Vinstgau kein irgend wie stichhältiger Grund übrig, sie möge also unbehelligt nach Graubünden wieder zurückkehren, von wo sie vor 50 Jahren obernd die Grenzen Tirols überschritten hat.

In deutschen Schriften gelte die deutsche Form Vinschgau!

Nun noch ein Wort über Vintschgau. Wie kam es, dass man in den letzten Jahrhunderten so allgemein das unberechtigte *t* einschaltete³⁾? Es drang erst allmählich ein und ist theils den Schreibern zu verdanken, die sich seit der Auflösung der mhd. Sprache in unnöthigen Schriftzeichen nicht mehr genug thun konnten (vgl. Marechl für Markl, vnnndt für und; Helmbstorff, hoff, kauff u. s. w.), theils den mehr kräftigen als feinen Sprachwerkzeugen der Gebirgsbewohner, die eine gewisse Neigung hervorrufen, Consonantenhäufungen zu über-

¹⁾ Wer schreibt denn *Turich* statt Zürich, *Vindoniss* statt Windisch, *Jsark* statt Eisack?

²⁾ Ob Venones mit Venostes gleichbedeutend ist oder einen verwandten, nahe siedelnden Stamm bezeichnet, ist zweifelhaft, s. Armin Tille. Wirtschaftsverfassung S. 2.

³⁾ Das älteste Beispiel bietet Goswin, der 1374 Vinsgaw. aber einmal Vintschgaw (S. 199) schreibt.

winden, weshalb z. B. Tschuom (Schaum), tchegget (scheckig), Inderst (der Innerste), Mandl (Männlein) gesprochen wird.

Uebrigens wird in Vinschgau durchaus nicht immer ein *t* gesprochen, man kann ebenso oft Vinschger wie Vintschger hören. Man trenne nur langsam Vin—schger, und man wird beobachten, dass kein *t*-Laut im Stamme steckt. Nur die schnelle Verbindung von *n* und *sch* lässt bei scharfer Aussprache eine Art *t* vernehmen, man müsste aber dann auch Mentsch, Wuutsch schreiben.

Wir haben also für den Gau, der ursprünglich das ganze obere Etschthal bis zum Gargazonbache umfasste, vier deutsche Schreibweisen: Vintschgau, vorwiegend in den letzten 300 Jahren, Vinschgaw in der mittleren, Vinsgow in ahd. Zeit und neuestens auch noch Vinstgau.

Vinstgau fusst nur auf romanischen (val Venosta, vallis venusta), nicht auf deutschen Formen (Vinschgew, Vinsgowe) und ist schon deshalb abzuweisen. Ausserdem widerspricht es der Aussprache und der Etymologie, denn Vinschgau erinnert nicht an die Venostes, sondern an die Venones²⁾. Vintschgau beruht nur auf scharfer Aussprache und der Unart der Schreiber. Vinsgowe ist geschichtlich die älteste Form, kann aber nicht mehr als berechtigt gelten, weil das *s*, in die allgemeine Bewegung hineingezogen, lautgeschichtlich zu *sch* wurde.

Es bleibt also nur die Schreibung Vinschgau auf dem Kampfplatze zurück. Sie steht nicht wie Vinstgau mit der Aussprache im Widerspruch, sie ist urkundlich durch eine Wolke von Zeugnissen gestützt, und sie ist lautgeschichtlich und etymologisch allein berechtigt. Deshalb: Hie Vinschgau alle Wege!

Meran, 7. October 1896.

Josef Tarneller.

2. Ein Vogelwaider von Hall aus dem Jahre 1345.

Gelegentlich der von Univ.-Professor Dr. Oswald Redlich in Wien für die „Archiv-Berichte aus Tirol“ unternommenen

²⁾ Ein Venonesgowe findet sich, aber ein Venostesgowe haben auch die eifrigsten *st*-Männer nicht aufzuweisen vermocht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [3_41](#)

Autor(en)/Author(s): Tarneller Josef

Artikel/Article: [Vinsgowe. Eine Studie über die Schreibung dieses alten Namens. 291-297](#)